

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenstellige Poststelle oder deren Raum 70 Btg., Verlagsanfragen, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 60 Btg., auswärtige Anzeigen 70 Btg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Freitag, den 14. November 1919.

26. Jahrg.

Volksgericht in Frankreich, Italien und Belgien.

In drei der hauptsächlichsten Länder der siegreichen Alliierten, in Frankreich, Italien und Belgien, werden die Wähler am gleichen Tage, am 16. November, ihr Verdikt abgeben über die Politik, die zu dem Kriege geführt hat, während des Krieges gemacht wurde und den Frieden von Versailles diktierte. Sind die Fragen, die dem politischen Volksgericht vorgelegt werden, in den drei Ländern so ziemlich die gleichen, so weist die politische Situation der drei Länder wesentliche Unterschiede auf.

Zunächst die Vergangenheit.
Frankreich und Belgien ist der Krieg erklärt worden, und wenn speziell in Frankreich die Kolonialpolitik und das Bündnis mit Russland nicht ohne Mitschuld an dem Ausbruch des Krieges sind, so hat doch die unmittelbare Tatsache des Angriffs auch in Frankreich, wie in Belgien, dazu geführt, daß die sozialistische Partei sich in den Dienst der Landesverteidigung stellte, und zwar durch aktive Teilnahme an der Regierung.

Mit dem Regierungsantritt Clemenceaus vor zwei Jahren nahm die sozialistische Partei Frankreichs ihre Oppositionsstellung wieder ein, die sie bis zur Budgetverweigerung nach und nach verschärfte. In Belgien dagegen hat sich diese aktive Teilnahme an der Regierung bis heute erhalten, wenn auch der Spalt zwischen der sozialistischen Partei und den übrigen bürgerlichen Parteien sich wesentlich vertieft hat.

Anders ist die Vorgeschichte in Italien. Dort hat es eine imperialistische Minderheit verstanden, das Land in den Krieg, angeblich zur Verwirklichung der nationalen Einheit, hineinzuziehen. Daraus ergab sich von vornherein die prinzipielle Opposition der sozialistischen Partei. Doch wie in Frankreich, so hat sich auch in Italien die innere Machtteilung der bürgerlichen Parteien verschoben, jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Während in Frankreich mit Clemenceau die Kriegspolitik und Imperialisten herrschen, hat die Nichterfüllung der hochfliegenden Pläne der italienischen Imperialisten zu einem Zerfallsprozess im bürgerlichen Lager geführt, über dessen Ausgang uns die Wahlen belehren werden. Auf der einen Seite versucht die Regierung Ritti zu bremsen und mit den Alliierten, von denen Italien abhängt, im Einklang zu bleiben, auf der anderen Seite stellen sich die Generalführer und deren politische Vertreter auf Seite d'Annunzios, der durch einen Zug nach Fiume die Krise zum Ausbruch gebracht hat, die durch die Wahlen gelöst werden soll. Die bürgerlichen Parteien sind also gespalten, und zwar in der Hauptsache in Anhänger der Regierung, die von Giolitti, dem alten liberalen Ceteris, unterstützt wird, den Katholiken, von Haus aus neutralistisch und heute sehr sozial schillernd, um die unzufriedenen Massen anzulocken, und die unentwegten Imperialisten.

Man nimmt an, daß von der verfahrenen Situation im Regierungslager und begünstigt auch durch das neue Wahlsystem, einerseits die katholische Partei, andererseits die sozialistische Partei gewinnen werden. Zum erstenmal wird auf Grund der Verhältniswahl abgestimmt werden. Italien ist zu diesem Zwecke in 54 Wahlkreise eingeteilt, die zusammen 508 Abgeordnete zu wählen haben. Wahlberechtigt ist jeder 21 Jahre alte Italiener. Dieser Bruch mit dem bisherigen Einzelwahlkreis ist in Italien von um so größerer Bedeutung, als dort durch die persönlichen Beziehungen des Abgeordneten zu seinen Wählern eine Vetternwirtschaft sich entfaltet hat, wodurch die Persönlichkeit des Gewählten der Parteifrage vorrangig. Dadurch sind jetzt politische Persönlichkeiten, denen das Rückgrat einer starken Partei in ihrer heimischen Provinz fehlt, wie Sonnino, Barzilai, der zum Minister beförderte Republikaner, Enrico Ferri, der ehemalige Führer der sozialistischen Partei, und noch andere zu politischen Rücktritt gezwungen worden.

In diesem Punkte ist die Situation in Frankreich ähnlich, wo gleichfalls zum erstenmal die Listenwahl, verbrämt mit einer angeblichen Verhältniswahl, funktionieren wird. Doch hat das Zurückgreifen auf die einst so viel umstrittene Wahlreform, die Poincarés Glück gemacht hat, den kaum verhüllten Zweck, die ausschließenden Abgeordneten vor dem Durchfall zu schützen. Denn in Frankreich sind die bürgerlichen Parteien nicht gespalten, von einer schwächlichen Parlamentsopposition abgesehen, die nie über Detailfragen sich hinausgewagt hat und zu deren Führer sich Briand aufgeworfen hatte. Den Abgeordneten hangte

vor dem Ansturm der tiefgehenden Unzufriedenheit, und deshalb fabrizierten sie, unter dem Scheine der Verhältnismahl, eine gegenseitige Versicherung gegen den Durchfall. Das wurde folgendermaßen gemacht: Jedes Departement bildet einen Wahlkreis. Die großen Departements sind geteilt; das Seine-Departement mit 54 Abgeordneten bildet vier Wahlkreise. Im ganzen werden in den 92 — mit den elassischen und algerischen — Departements und den alten Kolonien 625 Abgeordnete gewählt. Die Frauen bleiben von der Wahl ausgeschlossen. Gewählt ist jeder Kandidat, der die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt, d. h. entfällt von 50 000 abgegebenen Stimmen 25 100 Stimmen auf eine Liste, dann fallen dieser alle Mandate zu und die anderen 24 900 Wähler gehen völlig leer aus. Verhält keine Liste die Mehrheit, dann tritt angeblich die Verhältniswahl in Wirksamkeit. Er erhält zunächst jede Liste so viele Mandate, als ihre Stimmzahl den Wahlquotienten enthält. Der Rest entfällt auf die Liste, die die stärksten Durchschnittszahlen aufweist. Sind z. B. fünf Abgeordnete zu wählen und sind 50 000 Stimmen abgegeben, so beträgt der Quotient 10 000 Stimmen. Entfallen auf Liste A 20 100, auf Liste B 19 900, auf Liste C 9 900 Stimmen, dann erhält zunächst Liste A zwei Mandate, Liste B ein Mandat. Die übrigen verbleibenden zwei Mandate werden gleichfalls der Liste A zugeteilt, weil sie die stärksten Durchschnittszahlen hat. Die restierenden 9 900 Stimmen der Liste B, wie die der Liste C gehen völlig leer aus.

Der offensiblere Zweck dieser „Wahlreform“ ist, den Oppositionsparteien den Weg zum Parlament zu verarmen. Daher die Listen des „nationalen Blocks“, die Alerikale, Nationalisten, Radikale und sogenannte Unabhängige Sozialisten vereinigen, um durch die größere Anzahl der Wählerstimmen — und den besser gefüllten Geldsack die sozialistische Partei zu erdrücken.

Denn im Grunde handelt es sich bei dem Wahlkampf in Frankreich um einen Kampf zwischen der sozialistischen Partei auf der einen, sämtlichen bürgerlichen Parteien auf der anderen Seite — wenn auch der „nationale Block“ bei der Mandatsverteilung vielfach in die Brüche ging. Die sozialistische Partei hat jedes Zusammengehen mit allen bürgerlichen Parteien ihren Anhängern verboten. Sie führt eine Wahlkampagne herrückstlossten Kritikalität gegen die herrschende imperialistisch-kapitalistische Politik. Die Situation, in der sich Frankreich befindet, seine 200 Milliarden Schulden, sein Budgetdefizit von 10 bis 15 Milliarden, die allgemeine Teuerung, die Erschöpfung des Landes durch die ungeheuren Verluste, liefern den Sozialisten viele der Regierung gefährliche Waffen. Nicht minder dürfte die scharfe Kampagne gegen die Intervention in Rußland wirken.

Aber die sozialistische Partei Frankreichs ist noch schwach. Sie zählt nur 115 000 Mitglieder, sechs Tagesblätter und ihre Kassen sind leer. Sie sucht dieses Manko durch Sammlungen und durch begeistertes persönliches Einsehen der Mitglieder wettzumachen. Aber sie hat die ganze gewaltige Organisation des Staates, der Presse und des Kapitals gegen sich. Die Wahlen werden zeigen, wieweit es ihr gelungen sein wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Ähnlich ist die Situation in Belgien, trotz der aktiven Teilnahme der Partei an der Regierung. Doch ist die Partei dort besser organisiert, so kämpft sie mit schweren innere Konflikten, die die Gegner natürlich auszunutzen. Die Wahlen in Belgien werden vor allem zeigen, ob und wie weit das belgische Proletariat die Krise des Nationalismus überwunden hat.

Lloyd George und Sowjet-Rußland.

Die „Daily Mail“ will wissen, daß Lloyd George in Folge der allgemeinen Opposition des Parlamentes, der Presse und des Volkes den Gedanken an Friedensverhandlungen mit Sowjet-Rußland bereits wieder aufgegeben habe.

Ein Mittelmeer-Dreibund.

Wie aus dem Haag berichtet wird, ist ein italienisch-spanisch-griechisches Mittelmeerbündnis in Vorbereitung.

Berliner Hindenburg-Mummel.

Feldmarschall Hindenburg ist Mittwoch zur Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß in Berlin eingetroffen. Den Mann, der lange Jahre den Oberbefehl über die deutsche Heere geführt und ihr auch nach der Revolution auf Aufforderung der drei „unabhängigen“ und der drei mehrheitssozialistischen Volksbeauftragten beibehalten hat, so lange das deutsche Volk seine Dienste beanspruchte, empfang eine Ehrenkompanie der Reichswehr. Abenteurliche Schreier, die sich am Bahnhof eingefunden hatten, benutzten die Gelegenheit, um mit den Hochrufen auf Hindenburg auch solche auf Ludendorff zu verbinden und im ganzen Empfang eine Spitze gegen den Untersuchungsausschuß und die „Juden“ Dr. Einzeimer und Dr. Cohn zu geben. Als einige kommunistische Schreier, die auf der gleichen Stufe der Urteillosigkeit und Taktlosigkeit stehen, Hindenburg als „Massenmörder“ beschimpften, kam es zu Prügeleien. Wenn der Heerführer ein „Massenmörder“ ist, so ist jeder Soldat ein Mörder. Aber Führer und Soldat haben nur getan, was die damals rechtmäßige Regierung ihnen als Pflicht vor schrieb, unberührt davon, ob es ihnen leicht oder schwer wurde. Deshalb hat die Massenmörder-Prüferei keinen Sinn. Der Untersuchungsausschuß aber soll die Wahrheit feststellen. Gegen ihn demonstrieren heißt deren Erkundung fürchten und verhindern wollen. Wer aus der bloßen Tatsache, daß an die Zeugen Fragen gestellt werden, darauf schließt, daß der untersuchende Ausschuss einen bestimmten politischen Zweck erreichen will, zeigt nur seine eigene Voreingenommenheit. Wie soll man denn die Wahrheit anders ermitteln, als dadurch, daß man die Zeugen zur Aeußerung über das auffordert, was ihnen irgendwie zur Last gelegt werden könnte? Schon beim Prozeß beginnt zu schreien, der Richter sei voreingenommen, verrät ein verflucht schlechtes Gewissen. Die ganze Schreierei gegen Hindenburg wie gegen den Untersuchungsausschuß beweist nur die politische Unreife leider sehr großer Teile des deutschen Volkes. Würden diese Unreife die Mehrheit bilden, so wäre die Republik verloren.

Rohrbach.

Die Schlacht bei Rohrbach ist in der Geschichte bekannt als Blamage der alten Reichsarmee, die beim ersten Schuß davonlief. Der Name Rohrbach scheint dazu bestimmt, auch in der Geschichte der neuen Reichswehr eine verhängnisvolle Rolle spielen zu lassen. Wir meinen den Fall des Detachements Rohrbach, das sich in offener Meuterei gegen die Reichsregierung aufgeschlossen und die russische Grenze überschritten hat, um sich den baltischen Söldnertruppen des Amalow-Bermont anzuschließen. Die Reichsregierung, die von den Absichten des Detachements erfahren hatte, hatte dieses un Eulmsee nach Marienwerder verlegt. Aber während des Transportes riß das Detachement bei Nacht und Nebel aus und ging über die Grenze.

Aber das ist noch nicht der schwärzeste Punkt. Viel bedenklicher ist, daß Truppen, die angewiesen waren, das Detachement am Abmarsch zu verhindern, sich weigerten, Waffengewalt anzuwenden und sich nach der Meldung der „Täglichen Rundschau“ sogar zum Teil dem Detachement anschlossen. Vor seinem Grenzübergang hat dann dieser Söldnerhaufen noch einmal auf deutschem Gebiet tüchtig einige Dörfer geplündert, offenbar um zu zeigen, daß er mit der deutschen Heimat nichts mehr zu tun habe.

Der Tatbestand gibt zu den größten Besorgnissen Anlaß. Er zeigt, daß mindestens ein großer Teil der Truppen im Osten sich nicht in der Hand der Regierung befindet. Die Warnungen derer, die stets darauf hingewiesen haben, daß dem deutschen Nationalen Offizierskorps nicht freie Hand gelassen werden dürfe, haben sich als nur allzu berechtigt erwiesen. In Ostpreußen herrscht bereits lebhaftes Besorgnis, daß die Truppen rückkehrend versuchen werden, einen Streich gegen die deutsche Republik zu unternehmen, was sie bei ihrem Grenzübertritt schon offen gedroht haben.

Es ist jetzt höchste Zeit, daß die Reichsregierung eine Besetzung der Kommandostellen vornimmt, durch die die Loyalität der Truppen voll verbürgt wird.

Deutschland und die Washingtoner Konferenz.

Aus Mailand wird gemeldet: Der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten habe der Pariser Konferenz, wie aus einem Bericht der „Italia“ her vorgeht, telegraphisch mitgeteilt, daß nach seiner Ansicht die Erfolge der Arbeitskonferenz in Washington durch die Abwesenheit der deutschen und österreichischen Vertreter nicht geordert werden. Aus diesem Grunde verlangt der Minister die Vermittlung der Alliierten, damit die deutschen und österreichischen Delegierten so rasch wie möglich in Amerika eintreffen. Volk antwortete im Auftrag der Konferenz, daß das Möglichste getan werde, um die Abreise dreier Delegierten zu ermöglichen.

Einwohner der Provinz Lübeck!

Wer die Errungenschaften der Revolution sichern will, muß die Liste Gloe wählen!

Wer für ruhigen und stetigen sozialen Fortschritt ist, wählt die Liste Gloe!

Die Ablieferung der Milchkuhe.

Auf eine Anfrage der demokratischen Abgeordneten Stadant und Schneider (Sachsen) über die Höhe der an die Entente abzuliefernden Milchkuhe hat der Reichswirtschaftsminister geantwortet, daß es bei den mündlichen Verhandlungen gelungen ist, folgendes zu erreichen: Frankreich, dem nach dem Friedensvertrage 90 000 Milchkuhe zuzuehen, hat sich mit der Lieferung von 30 000 trächtigen Kühen, 30 000 Kühen in Milch und 30 000 sichtbar tragenden Pferden einverstanden erklärt. Belgien, das 50 000 Milchkuhe und 40 000 Pferde nach dem Friedensvertrag bekommen soll, erhält 15 000 Kühe in Milch, 25 000 sichtbar tragende Kühe, 35 000 erkennbar tragende Pferde und 25 000 Stück weidliches Jungvieh im Alter von 3 bis 10 Monaten.

Keine Gefangenen aus Frankreich.

Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die in einigen Zeitungen veröffentlichte Nachricht, daß der erste Zug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich am 11. November in Essen eingetroffen und weitere Transporte unterwegs seien, trifft nicht zu. Auch die Hasenmeldung, wonach ein Transport deutscher Gefangener aus Japan angekommen sein soll, bestätigt sich nicht.

Es ist nun denn gar nicht feststellen, wer fortwährend durch hemmende Meldungen über die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Frankreich die Öffentlichkeit benarribigt.

Unter fremder Aute.

Behetzte Freudenhäuser für die Besatzungsstruppen. Die deutschen Einwohner werden auf die Straße gestrichelt.

Aus Wiesbaden wird gemeldet: Auf Anordnung der französischen Behörde hat die Stadt bereits in zwei Wohnhäusern in der belebtesten Gegend Freudenhäuser für die Offiziere und Mannschaften der Besatzungsstruppen einrichten müssen. Das genügt aber nicht: Die Stadt hat jetzt drei weitere öffentliche Häuser gegenüber der Kaserne einrichten müssen, und zwar mußte innerhalb 24 Stunden den Mietern eck und dicht werden. Trotz des vorhandenen Rohlenmangels verlangen die Franzosen eine heftige Beheizung der Freudenhäuser.

Das deutsche Kriegsgericht in Düren verurteilte einen angeheirateten Dürener Bürger zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in seinem Hause ein von einem englischen Offizier bewohntes Zimmer nicht genügend beheizt hatte.

Von den schwarzen Besatzungsstruppen ermordet.

Einen traurigen Ausgang nahm ein Ausflug junger Kaufleute aus Frankfurt a. M. Als die Gesellschaft an einem von schwarzen Franzosen besetzten Schuppen vorüberkam, krachte ein Schuß und der neunzehnjährige Kaufmann Birnbach sank in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Die Kameraden wollten die Leiche mitnehmen, wurden aber daran durch die drohende Haltung der Schwarzen gehindert. Erst mit Hilfe französischer Offiziere konnte der tote nach Frankfurt a. M. gebracht werden. Die von den Leuten erstattete Anzeige wurde von den französischen Behörden abgelehnt. Erst nach längeren Verhandlungen, und nachdem sie sich ehrenwörtlich verpflichtet hatten, sich jederzeit den französischen Behörden zu Anzeigen zur Verfügung zu stellen, wurden die jungen Leute nach Frankfurt entlassen. Die Leiche wurde später freigegeben und in Begleitung eines französischen Offiziers im Kraftwagen nach Frankfurt übergeführt.

Die farbige Besatzung.

Man schreibt der „Frankf. Sta.“ aus Bingen: Die Verwendung von farbigen Truppen zu Besatzungszwecken durch die Franzosen hat bekanntlich zunächst im Saarlande und in der Pfalz, dann auch im besetzten Rheingebiet zu lebhaften Klagen gegeben, vor allem aus dem Empfinden heraus, daß damit die weiße Bevölkerung unter die Aufsicht der Schwarzen gestellt würde. Der Rassenvorurteil, der uns Deutschen sonst fremd ist, begann sich zu entwickeln. Dazu kamen zahlreiche Gemisshatigkeiten, die oft genug Gegenstand von Mitteilungen in der rechtsrheinischen Presse waren. Die französischen Offiziere durften derartige Vorgänge nicht fringen. Dieser Tage erst drang ein Marokkaner in die Wachtstube des Wiesbadener Schloßhofes ein und brachte ohne Grund und Heranzforderung einem Wächter lebensgefährliche Verletzungen bei. Nun nimmt nach reichlich langer Zeit die französische Verwaltung Gelegenheit, sich wegen der Verwendung der schwarzen Regimenter zu verteidigen. Sie behauptet, es handele sich um sehr laute und sehr disziplinierte Leute. Die französischen Männer kriechen man zum Wiederaufbau der Heimat. In Wirklichkeit haben die französischen Truppen in den ersten Monaten sich so widersetzlich gezeigt und da und dort immer wieder gemordet, daß man sich entschließen mußte, sie durch die gebildeteren Truppen zu ersetzen.

Politische Kundschau.

Deutschland.

Weber Verkauf, noch Verpändung der Reichseisenbahnen!

In einigen Zeitungen wird andeutend an eine in der „Germania“ veröffentlichte angedeutete Aufsicht gefragt, ob eine kritische des Reichswirtschaftsministers die Arbeit bester, die Reichseisenbahnen als Untergrund für größere Auslandsbetriebe zu verpänden oder sie gar zu verkaufen. Wie die „P. S. R.“ dazu nun schändlicher Weise erzählt, hat der Reichswirtschaftsminister von jeder jedem derartigen Plan unbedingt ablehnend gegenübergestellt. Er tut dies auch noch heute und ist keinesfalls willens, die Reichseisenbahnen auch nur im geringsten der vollkommenen freizügigen Verfügung durch das Reich zu entziehen. Er will sie weder verkaufen, noch verpänden.

Vorentscheidungen für Auslandsbetriebe.

Die Reichsregierung hat mit Zustimmung des Haushaltsausschusses der Nationalversammlung beschlossen, einen namhaften Teil des bewilligten Anleihekapitals zur Leistung von Verträgen, Darlehen und Unterstellungen an Deutsche zu verwenden, die einflußlos des Krieges im Ausland Schäden erlitten haben. Die endgültige Entscheidung bleibt der gesetzlichen Regelung vorbehalten. Durch eine großzügige Hilfsaktion soll nicht nur der dringendsten Notlage einzelner Auslandsbetriebe abgeholfen, sondern auch dem deutschen Außenhandel die Wiedererholung seiner Tätigkeit erleichtert werden.

werden. In dem Verfahren über die Auszahlung der Gelder werden die Geschädigten selbst bei der Prüfung der Anträge und bei der Beschlußfassung durch ihre Interessensvertretungen mitzureden haben. Wahrscheinlich wird eine Neuanmeldung der Ansprüche erfolgen müssen, über die Näheres noch bekanntgegeben werden wird. Die Interessen des Reiches werden bei der Gewährung der Vorschüsse, Nothhilfen und Unterstellungen vom Präsidenten der Reichsentschädigungskommission wahrgenommen, der Anweisung zur beschleunigten Ausschüttung der ausgewarfenen Gelder erhalten hat. Die Reichsentschädigungskommission ist dem neugeschaffenen Reichsministerium für Wiederanbau zu unterstellt worden.

Die Haase-Feier im Reichstage.

Im Plenarsitzungs-Saal des Reichstages veranstaltete Dienstag vormittag die U. S. P. D. eine Trauerfeier für Haase. Die Tribünen waren mit schwarzem Tuch und roten Fahnen geschmückt. Der Platz des Verstorbenen war mit Blumen bekränzt. Auf den Ministerstühlen lagen zahlreich Kränze mit roten Schleifen, unter ihnen einer mit schwarz-rot-gold, der von dem Präsidenten der Nationalversammlung gestiftet war. Nach einigen Mustardberedungen trug der U. S. P. D. angeschlossene Schauspieler Alexander Wolff den Epilog zu Schillers „Goetz“ vor, dann feierten Dittmann und Zubeil Haase als Politiker und Mensch. Beträufliche Menschenmengen drängten sich um das Reichstagsgebäude, und von dort aus setzte sich der impulsive Zug gegen Mittag nach dem Friedhof Friedrichsfelde in Bewegung. Die Zahl der vorangetragenen Kränze zählte nach Hunderten. In dem Zug befanden sich mehrere Kanonen. Die Beisetzung erfolgte in der Nachmittagsstunde. Irgeend welche Störungen ereigneten sich, so weit bisher bekannt, nicht.

Bermittlung im demokratischen Lager.

Aus Baden wird uns geschrieben: Welche Bermittlung gegenwärtig im demokratischen Lager herrscht, beleuchtet deutlich die Tatsache, daß in Baden ziemlich rasch hintereinander vier Abgeordnete der deutsch-demokratischen Fraktion ihre Landtagsmandate niedergelegt haben, ohne daß jedoch darüber die Partei zu einer inneren Klärung gekommen wäre. Rechtsanwalt Beneden aus Konstanz, ein alter bürgerlicher Demokrat mit besten 48er Traditionen, begründete seinen Schritt mit Berufsüberbürdung. Tatsächlich hat er ihn jedoch aus Verbittertheit über die wenig demokratische Politik seiner Partei. Ihm folgten die ehemaligen nationalliberalen Herren Göhring (Friedburg) und König (Mannheim), der bisherige Fraktionsvorsitzende. Beide weigerten sich, die Politik ihrer Fraktion mitzumachen, die in der sommerlichen Steuervorlage und der letztwöchigen Beschaffungsvorlage von 38 Millionen Mark für die Beamten mit den Regierungsparteien stimmte. Diese beiden Demokraten erhielten Zugang durch Rechtsanwalt Muser (Offenburg), einem alten demokratischen Politiker, der sich aber jetzt in seinen alten Tagen in die Gemeinschaft rechtsliberaler Elemente verirrt hat. Für die Bestehenheit der bürgerlichen Demokratie Deutschlands ist dieser Vorgang im badischen Musterlande ein sprechender Beweis.

Eine leere Drohung.

In der Preussischen Landesversammlung drohte am Dienstag ein „Unabhängiger“ damit, daß ein neuer Streik im Ruhrrevier wegen der Einführung des Arbeitszwanges kommen werde. Es handelt sich hier, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Essen geschrieben wird, um eine leere Drohung, die durch keine Tatsachen gerechtfertigt ist. Die Stimmung sei sowohl unter den Bergarbeitern wie auch unter den Industriearbeitern eine durchaus ruhige.

Die Berliner Presse gegen die Zeitungsverbote.

Im Verein Berliner Presse wurde folgende Entschliebung angenommen: „Die Pressefreiheit ist in den letzten Tagen und Wochen wiederholt durch Verste der Berliner Zeitungen verletzt worden. Der Verein Berliner Presse legt gegen diese Vergehmlichkeit der freien Meinungsäußerung die schärfste Verwahrung ein und erklärt, daß, so lange auf dieses Kampfmittel nicht verzichtet wird, von einem vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Presse nicht die Rede sein kann.“

Kleine politische Nachrichten.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss hielt Donnerstag eine interne Sitzung ab. Freitag wird zunächst Staatssekretär a. D. Helfferich seinen Vortrag fortsetzen. Zum Leiter des Bureaus des Reichspräsidenten wurde General Dr. Riesler ernannt. Der bisher kommissarisch mit der Leitung des Bureaus beauftragt gemeine Gesandte Madalon ist zum Auswärtigen Ministerium zurückgetreten, da er für einen Posten im Auslande in Aussicht genommen ist.

Die Polier-, Arbeiter- und Bauernräte Ober-Schlesiens wurden auf Anordnung des Staatskommissars Hörsing angefordert, ihre Tätigkeit nach Beendigung der Gemeinderatswahlen einzustellen. Die zur Ernennung eines Oberkommissars durch den Kaiser wurde durch Reichstag der allertierischen und assoziierten Mächte Str. Dwer zum Verwalter Danzigs ernannt. Für Polen ist ein großer Transport Baumwolle in Danzig eingetroffen. Weitere Transporte schwimmen auf See.

Wie heruntergewirtschafteter unter Eisenbahnmaterial ist, geht daraus hervor, daß der deutsche Güterwagenbestand Anfang November 75 000 Wagen in Reparatur hatte, gegenüber einem Durchschnitt von 15-20 000 in Friedenszeiten.

Im Kreise Wiesbaden wurden 100 000 Stimmen gegen die Gründung einer rheinischen Republik gesammelt.

Einige Offiziere, die an der Verrentung der deutschen Flotte bei Capa Flaw beteiligt waren, unternehmen, nach einer Meldung der „Agence Havas“, einen Fluchtversuch aus dem Lager bei Leeds, worin sie interniert waren. Sie stellen einen unterirdischen Gang her, der jedoch infolge schlechter Berechnung außerhalb der Umzäunung mündete, wo die Schutzwache stand. Viele verrieten den Fluchtversuch.

Die Friedensverhandlungen Estlands und Lettlands mit den Bolschewiken beginnen am 15. November. Klauen nimmt nicht daran teil.

Die Bolschewiken haben, unterstützt in starkem Artilleriefeuer, einen allgemeinen Angriff gegen die finnische Front von der finnischen Front bis zum Balakleje eingeleitet in der Absicht, die von den Esten stark besetzte Seeanlinie zu durchbrechen.

Der brasilianische Senat genehmigte den Friedensvertrag mit Deutschland.

Italien.

Blutige Zusammenstöße.

In Mailand und Turin haben am Sonntag und Montag wiederholt Zusammenstöße zwischen Militär und freitragenden Arbeitern, sowie demontierenden Kadetten stattgefunden. In Mailand kam es am Donplatz zu blutigen Zusammenstößen. Versetzte Truppen griffen ein, worauf die Demonstranten mit Revolvern und Gewehren feuerten. Mehrere Personen wurden getötet, andere verwundet.

Bei der Fahnenübergabe an den Bund der Kriegsinvaliden ereignete sich in Sesto Fiorentino bei Florenz ein schwerer Zwischenfall. Die Polizei wollte den Anarchisten eine schwarze Fahne entreißen, was zu einer Schlägerei führte. Die von allen Seiten bedrängte Carabinieri gaben etwa 30 Schüsse ab. Drei Demonstranten wurden schwer verletzt. Die Polizei mußte schließlich vor der Wut der Menge in ein Haus flüchten.

England.

Eine Kundgebung der Arbeiterpartei.

Der Vollzugsrat der Arbeiterpartei beschloß, den Arbeitervertretern, die bei den Wahlen in Frankreich und Belgien kandidieren, eine Sympathiebotschaft zu übermitteln mit der Unterstützung der Unterstützung durch die britische Arbeiterpartei. Ferner wurde beschlossen, auch den deutschen Sozialisten anlässlich des Ablebens Haases eine Sympathieadresse zugehen zu lassen, in der gehofft wird, daß die deutschen Kameraden sich am Grabe des Verstorbenen wieder zusammenfinden möglichen.

Straßenkämpfe in Irland.

Der Daily Chronicle“ meldet aus Cork, daß es dort zwischen Soldaten und Bürgern zu Straßenkämpfen gekommen ist, die drei Stunden dauerten und bei denen zahlreiche Personen verwundet wurden. 40 Verletzte wurden in die Spitäler eingeliefert.

Türkei.

Aufdeckung einer Verschwörung.

Nach Meldungen aus Konstantinopel ist dort eine Verschwörung entdeckt worden, die sich zum Ziel gesetzt hatte, den Sultan zu entthronen. Die „Times“ meldet folgende Einzelheiten dazu: In verschiedenen Stadtteilen Konstantinopels wurden Kundgebungen angeschlagen, die Regierung zu stürzen. Das Abreißen der Plakate, die von einem Verein „Roter Dolch“ unterschrieben waren, war verboten. Im Zusammenhänge mit dieser Proklamations und mit der Tatsache, daß ein Staatsstreich geplant war, hat die Regierung 80 Personen, darunter einen General und den Sekretär der liberalen Union, verhaftet lassen. Die meisten Verhafteten wurden jedoch wieder freigelassen. In Regierungskreisen herrscht große Beunruhigung. Die Polizei beschlagnahmte das Archiv des russischen Arbeitervereins und anderer fremden Arbeitervereinigungen.

Japan.

Gegen den Achtkundentag.

Die Vereinigung der Industriellen Japans hat die Annahme des Achtkundentages auf fünf Jahre zurückgewiesen.

Vereinigte Staaten.

Blutiger Zwischenfall bei einer Parade.

Als Montag in Centralia (Staat Washington) bei einer zur Erinnerung an den Abschluß des Waffensstillstandes veranstalteten Parade die Teilnehmer an der Industriearbeiterhalle vorbeizogen, feuerten Leute, die angeblich Mitglieder der Vereinigung der Industriearbeiter der Welt (Syndikalistischer) sind, auf die Vorüberziehenden. Vier höhere Soldaten wurden getötet. Ein Mann, der angeblich auf den Zug gefeuert hatte, wurde auf der über den Fluß führenden Brücke gehängt. Acht Verdächtige sind verhaftet worden.

Ausweisungsverfahren gegen Anarchisten.

Auf der Ellisinsel bei Newyork ist von den Gerichten gegen 82 Anarchisten das Verfahren auf Ausweisung eröffnet. Die Regierung soll Beweise dafür besitzen, daß die Streikbewegung in den Vereinigten Staaten von Lenin vorbereitet sei.

Aus dem Freistaat Südb.

Freitag, 14. November.

Arbeiter, Parteigenossen! Tretet ein in die Einwohnerewehr. Anmeldungen werden entgegengenommen im Parteisekretariat, Johannisstr. 20 und Braunstr. 2.

Achtung! Die Unterstützungsvereinigung des Vereins „Arbeiterpresse“ hält am Sonntag, dem 16. November, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab, worauf die Beteiligten hiermit hingewiesen werden. Es ist u. a. die Wahl eines Vertrauensmannes und Revisoren vorzunehmen.

Eine Vollversammlung des Arbeiterrats

tagte am Donnerstagabend im Bürgerchaftssaal. Gen. Rapp berichtete über die Verhandlungen mit dem Polizeiamte betreffs Einschränkung des Straßenhandels. Eine Unterbindung desselben durch das Polizeiamt sei nicht möglich, weil auf Grund der Gewerbeordnung nur jenen Personen der Gewerbeschein vorenthalten werden darf, die mit einer anstehenden Kraftzeit behaftet oder in den vorausgegangenen Monaten bestraft sind. Dagegen könnte aber aus verkehrspolitischen Gründen gegen die streikenden Händler teilweise eingeschritten werden. Den Händlern von auswärtiger Seite teilsweise eingeschritten werden. In der Aussprache wurde betont, daß zwar die Gewerbefreiheit bestünde; außerordentliche Zeiten aber außerordentliche Maßnahmen rechtfertigten. Wenn das Polizeiamt nicht einschreiten könne, so müsse der Demobilisationskommission dieses tun. Aber auch von dieser Seite erlöschene ein Eingreifen fraglich. Im zweiten Punkte der Tagesordnung verlangt die Fahndungskommission das Recht, auch über Brennstoffe Fahndungen vornehmen zu dürfen. Sie hat in dieser Angelegenheit wiederholt Sitzungen auch mit dem Landesverordnungsamt gehabt. Obgleich die Fahndungskommission aus Vertretern der Berufsämter und des Arbeiterrates paritätisch zusammengesetzt ist, hat die Ortshoheinstelle ihr doch nicht das Recht erteilt, nach Brennstoffen zu fahnden. Diese habe den Standpunkt vertreten, daß ein Schleichhandel mit Kohlen schwer möglich sei; sollte die Fahndungskommission aber Verstöße entdecken, so möge sie diese der Ortshoheinstelle melden, die dann für Abhilfe sorgen würde. Inzwischen sind Hilfsbeamte vom Polizeiamt angefordert, die Fahndungen nach Brennstoffen vornehmen und auch erfolgreich gewirkt haben, da schon etwa 16 000 Zentner gefunden worden sind. Entgegen der Ansicht eines Redners, wonach durch diese Fahndungen die Tätigkeit der Fahndungskommission hinaufgeführt worden sei, wurde allgemein betont, daß diese Beamten die Arbeit nicht bewältigen könnten, weil Schleichhandel mit Kohle in erheblichem Umfange betrieben würde. Wenn man dagegen nicht mit allen Mitteln einschreite, steige die Erbitterung in der Arbeiterpartei immer mehr. Das Publikum hätte zur Fahndungskommission größeres Vertrauen. Wenn man diese mit Fahndungen nach Brennstoffen beauftragte, würde Beunruhigung eintreten und somit Ereignisse wie am 14. Juni vorgegangen werden. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, der die Bürgerchaft ersucht, beschließen zu wollen, den Mitgliedern der Fahndungskommission das Recht auf Fahndungen nach Brennstoffen einzuräumen. Der Angestellte des Arbeiterrates, Hoff, berichtete dann über eine Revision, die vom Arbeiterrat in dem Karstadtischen Warenhaus vorgenommen wurde, weil dort Warenfahndungen und sonstige Unzulänglichkeiten vorgekommen sein sollten.

Man habe dem Arbeiterrat auch Einsicht in die Geschäftsbücher gegeben, als man aber Beschlüsse festgestellt hätte, seien bei der weiteren Revision Schwierigkeiten gemacht worden. Darauf sei der Kommission ein Kriminalbeamter beigegeben, aber eine weitere Revision nicht vorgenommen worden, da auf Veranlassung des Polizeiamtes plötzlich die Staatsanwaltschaft die Sache in die Hand genommen hätte. Festgestellt wäre, daß im Jahre 1916 Waren im Werte von 60 000 Mk. nach Mülln und Jarentin gelangt worden sind. Später seien diese zurückgekommen und mit 30 Prozent Preisauflage verkauft worden. Ferner sei ein Fallstrich, der aus Heeresgut flammte, zu Hemden verarbeitet und diese dann teuer verkauft worden. Es sei aber fraglich, ob infolge des Innezieherlasses im Dezember 1918 wegen dieser Vorgänge noch Bestrafung erfolgen könne. Der Staatsanwalt habe das Verfahren gegen die Firma eingestellt, da nichts Belohendes gefunden worden sei. Immerhin hoffe man durch Gerichtsverhandlung Aufklärung in der Sache zu bekommen, da einige Abteilungsleiter Klage wegen Auszahlung von Provisionen erhoben hätten. Ein Redner sagte, daß die Abteilungsleiter selbständig Einkäufe und Verkäufe vornehmen könnten. Auch wurde hervorgehoben, daß, seitdem der neue Geschäftsführer seine Tätigkeit aufgenommen habe, die Missetaten befristet seien. Lobhaft verurteilte man die Manipulationen dieser Firma, wodurch das laufende Publikum ausgenutzt worden sei. Es wurde noch auf die Preisprüfungsstelle verwiesen, die auch in diesem Falle nicht eingegriffen, sondern wie immer versagt hätte. Gewünscht wird, dem Arbeiterrat stets derartige Verstöße zur weiteren Verfolgung zu melden. — Nachdem K. H. zum Beiratsmitglied in der Kohlenwirtschaftsstelle vorgeschlagen war, fand die Sitzung ihr Ende.

Verkehrsjorgen.

Der Personenverkehr wird am Sonntag, dem 16. November wieder aufgenommen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß bei erneut auftauchenden Schwierigkeiten in der Kohlen- und Kartoffellieferung die Sperremaßnahmen wiederholt werden. Um diese Maßnahme nach Möglichkeit zu vermeiden, ergeht erneut die dringende Mahnung, alle nicht unbedingt erforderlichen Reisen vorläufig zu unterlassen.

Für die Binnenschifffahrt erleidet der Reichsverkehrsminister eine Verzögerung, mit sofortiger Wirkung, nach der alle in deutschen Gewässern beheimateten Binnenschiffe bis auf weiteres lediglich für den Transport von Lebensmitteln und Kohle benutzt werden dürfen. Ferner sieht die Verordnung die Meldepflicht der Besitzer und Schiffer für Binnenschiffe bei einem nach zu bestimmenden Beauftragten vor. Die Stellen, bei denen sich die Besitzer und Schiffer zu melden haben und deren Umleitungsverfügung sie nachkommen müssen, werden von der Schiffsverkehrsabteilung bestimmt. Diese Anordnungen erfolgen, um die Verzögerung der lebenswichtigen Betriebe mit Brennstoffen durchzuführen.

Von einer Besserung des Schiffsverkehrs ist in der Ostsee noch nichts zu spüren. Auch in Lübeck hat sich die Lage wenig verändert. Die deutschen Reeder befrachten das Kapern ihrer Schiffe, zumal sie infolge Schneestürme den von der Ostsee vorgeschriebenen Weg nicht allezeit innehalten können.

Noch eine Amtsblatt-Berichtigung. Der Hauptredakteur der „Lübeckischen Anzeigen“ will uns partout unterrichten. Die Typmangel des Herrn Majors muß die Maschine malträtiert, um den Beweis zu liefern, daß sich die Welt in der fraglichen Zeit unmöglich anders gedreht haben kann, als es der Herr Major vorschreibt. Mit Hängen und Würgen sträubt er sich dagegen, ja, was auch nur den geringsten Verdacht einer Gensigkeit für die Revolutionsregierung bekundet zu haben. Ja, es ist schrecklich, wenn man den Pelz schütteln und nachher wahrnehmen muß, daß man sich doch nicht trotz gewaltig hat. Aber wir müssen einmal zum Schluß kommen und wollen deswegen der fürchterlichen Drohung aus dem Wege gehen, die mit dem Preßgesetzsparagrafen gegen uns ausgeht. Wir geben Herrn Stavenhagen das Schlußwort, obwohl es den Rahmen des Zulässigen weit übersteigt, zugleich aber im Ganzen bestätigt, was der Herr Major nicht wahr haben will. Herr S. schreibt:

„In der Ausgabe des „Lübecker Volksboten“ Nr. 265 vom 12. 11. 19 wird im Anschluß an die von mir eingelangte Berichtigung behauptet, ich hätte vor etwa 30—40 Ohrenten erklärt, daß ich mich vollständig auf den Boden der Regierung Ebert-Haase stelle, und es wird hierdurch eine Art Wortbruch konstruiert. Ich stelle fest, daß ich von den ersten Revolutionsstagen an sowohl in den Vollversammlungen des A- und S-Rates, denen ich zwecks Verhandlungen beiwohnte, wie später bei anderen Gelegenheiten, stets offen und rückhaltlos ausgesprochen habe, daß ich die Revolution und ihre Folgen unbedingt verurteile, mich nur im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit den durch die Revolution geschaffenen Verhältnissen abfände und zum Dienst zur Verfügung stehe. In der beregten Versammlung der Ohrenten pp. habe ich gelegentlich einer Ansprache, wie ich mir die dienstlichen Verhältnisse geregelte dächte, darauf hingewiesen, daß wir alle die derzeitige Regierung in ihrem Bestreben, Ruhe und Ordnung zu halten und gesetzmäßige Verhältnisse zu schaffen, unterstützen müßten und deshalb nichts gegen sie unternehmen dürften. Dies der Inhalt und Sinn meiner Worte, der ein ganz anderer ist als ihn die außerhalb des Zusammenhanges im „Volksboten“ wiedergegebenen Worte erscheinen lassen. (Daß das Betonen dieses Punktes damals notwendig war, zeigte sich bald, als die Solbatenräte im Bereich des IX. K., darunter auch der sogenannte politische S-Rat [nicht der damalige Arbeiterrat] in Lübeck die Truppen zum Teil gegen die Regierung zur Unterstützung der Spartakisten in Bremen verwenden wollten). Ich habe unter Wahrung meines nichtsozialistischen und nichtrevolutionären Standpunktes die von mir eingegangene Verpflichtung, während meiner dienstlichen Tätigkeit nichts gegen die Regierung zu unternehmen, wie ich sie vorher schriftlich niedergelegt hatte, selbstverständlich innegehalten, muß aber auf das schärfste die hieraus gebildete Unterstellung zurückweisen, daß ich mich der jetzigen Regierung durch Eid und Wort verpflichtet hätte und jetzt diese Verpflichtung nicht innehielte.

Wenn weiter gesagt wird, ich hätte zuerst mit den Demokraten „geföhängelt“, so gebe ich zu, daß ich, wie so viele in den damals noch ganz ungeklärten Parteienverhältnissen, anfangs geglaubt habe, daß eine Sammlung aller nichtsozialistischen Deutschen sich ermöglichen ließe, und daß dies in der demokratischen Partei geschehen würde. Da ich bald sah, daß ich mich in meinen diesbezüglichen Voraussetzungen geirrt hatte und die Bestrebungen der demokratischen Partei ganz andere waren und sind, als sie meinen Ansichten entsprechen, bin ich nicht Mitglied der Partei geworden. Ich weise somit den in den Auslassungen des „Volksboten“ anklagenden Vorwurf des Gesinnungswechsels hiermit als nicht zutreffend ebenfalls bestimmt zurück.

Hauptredakteur der „Lübeckischen Anzeigen“.

Mit diesem langen Kommentar versucht Herr Stavenhagen, den Sinn seiner Worte umzudeuten. Wir können lebhaft begreifen, daß Unerfahrenen in der ersten Zeit der Revolution die politische Orientierung schwer wurde, und daß mancher sich verlaufen hat. Das ist Herrn Stavenhagen ganz gründlich passiert, insbesondere im zuletzt erwähnten Falle. Denn er hat sich in den Beziehungen der Demokratischen Partei alsbald geirrt, als ihm der Geschäftsführerposten aus der Nase ging, um den er sich persönlich bei der Wahllegitimation beworben hatte. Das ist keine Verurteilung, sondern nackter Interessenstandpunkt. Hier geht es her, dort geht es hin, sagt Swinning Swenn, und Herr Stavenhagen handelt nach diesem Grundsatz, bis er glücklich bei den Deutschen nationalen landet. Ob seine Entwicklung damit abgeschlossen ist, werden wir ja im Laufe der Zeit erfahren. Ist er doch nicht der einzige Amtsblatt-Redakteur, der seine Wandlungsbereitschaft bewiesen hat. Wer aber in so kurzer Zeit Hamaleonfarben zu zeigen vermag, der braucht sich nicht zu wundern, wenn man seine Bestrebungen entsprechend bewertet.

Für Beiratsmarkenamt. Eine Postwertzeichenverfeinerung des Reichspostministeriums wird Donnerstag, den

20., Freitag, den 21., und Sonnabend, den 22. November 1919, 9½ Uhr vormittags, im Oberlichtsaal der Philharmonie in Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 22a/2b, abgehalten werden. Versteigert werden ungebrauchte Wertzeichen der früheren deutschen Postanstalten in Marokko (Inskript Deutsches Reich, Ueberdruck Marokko, cc“ Ausgaben 1905 ohne und 1906/11 mit Wasserzeichen). Bestände dieser Wertzeichen werden einige Zeit nach der Versteigerung auch freihändig durch das Reichspostmuseum in Berlin W. 66 bezogen werden; außerdem werden sie im Amtsblatt des Reichspostministeriums veröffentlicht und können bei jeder Postanstalt des Reichspostgebiets eingesehen werden.

In der Lübecker Volkshochschule findet am Sonnabend ein Vortrag über erloschene Vulkane in Deutschland statt. (S. Inf.) Der Bürgerausschuß konnte seine Sitzung am Mittwoch wegen Beschlußunfähigkeit nicht abhalten. Es wurde deshalb für Donnerstag, den 20. November eine außerordentliche Sitzung angesetzt.

Die Lübecker Eisenbahngesellschaft macht im Infereatenteil auf einen neuen beschränkten Fahrplan aufmerksam, der ab 16. d. Mts. eingeführt wird.

Stadttheater. Die letzte Wiederholung des Antihessischen Dramas „Don Juans letztes Abenteuer“ findet am Montag, dem 17. November statt. Wir machen, da die Nachfrage nach Karten sehr reger ist, darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf bereits eröffnet ist. Am Sonntag morgen 11 Uhr wird das Mirakelstück „Das Herzwunder“ außer Abonnement gegeben.

Angrenzende Gebiete.

Ein erstes Wort an die Landarbeiter!

Die Wahl zum Landesauschuh steht vor der Tür. Von seiten der Deutschnationalen ist bei ihrer Wahlarbeit, ganz besonders unter den Landarbeitern gewählt worden. Diese Herren, die nie ein Herz für unsere gepeinigten Landarbeiter hatten, hielten heute auf allen erdenklichen Wegen und mit allen erdenklichen Mitteln um die Stimmen der Landarbeiter. Landarbeiter und Landarbeiterinnen! Laßt euch nicht betören, sondern denkt an die jahrzehntelange Knechtschaft, die wir dieser Partei zu danken hatten. Bedenkt ferner, welchen Standpunkt die deutschnationale Partei bei euren menschlich-rechtlichen Forderungen an verschiedenen Stellen einnahm, indem man versuchte, die gerechte Forderung durch Militär- und Maschinengewehr zu erdrücken! Darum, Landarbeiter und Landarbeiterinnen der Provinz Lübeck, gebt dieser Partei am 16. die gebührende Antwort und wählt geschlossen die Liste der Sozialdemokratie.

Quisdorf. Der Kreisvertrauensmann: Ernst Peers. n. Schwartau. Landesauschuhwahl. In der letzten Parteiversammlung wurde beschlossen, die Agitation am Wahltag ehrenamtlich auszuführen. Nun ruhe ich den Wählern und Wählerinnen zu, die ganze Arbeit nicht allein den tätigen Genossen zu überlassen, sondern jeder muß an diesem Tage arbeiten und agitieren. Einer muß den andern auf seine Pflicht hinweisen. Kein noch so schlechtes Wetter darf Säumige abhalten, zur Wahl-urne zu schreiten. Wir wollen und wir müssen siegen! Auf zur Wahl für die Liste Glöe.

ir. Culin. Kartellisierung. Ein Antrag des Arbeiterverbandes mußte, da noch nicht genügend geklärt, an diesen wieder zurückverwiesen werden. Der Antrag betraf die Vorkontrollierung über eine hiesige Fabrik. — Der Zentralverband deutscher Hausangestellter, Ortsgruppe Culin, beschloß, dem Kartell beizutreten. Als Delegierte wurden gewählt die Kolleginnen Frau Zielmer und Frau Mehlis. Die Ortsgruppe wird in Breedes Gasthaus jeden ersten Mittwoch im Monat eine Versammlung abhalten. Der Kartellvorsitzende empfahl zur fleißigen Benutzung die reichhaltige mit vielen neuen Büchern versehene Kartellbibliothek, die auf Vorzeigen des Verbandsbuches unentgeltlich zur Verfügung steht. Kol. Wegel hielt einen Vortrag über die Arbeiterjugendorganisation, speziell die Bewegung am Orte.

Goldensow i. M. Sozialdemokratischer Wahltag. Bei der Gemeindevertreterwahl in Goldensow bei Friedrichsruh ist die gegnerische Mehrheit gefallen. Unsere Genossen haben 91 Stimmen aufgebracht und nun die Mehrheit mit 11 Vertretern in der Gemeinde, während der volksfeindliche Dorfbund 47 Stimmen und 5 Vertreter erhielt. Zur Nachahmung empfohlen.

Schwerin. Ein wirklich schrecklicher Zustand! Die bürgerlichen Zeitungsleute haben folgende wichtige Entdeckung — abgeschrieben. Man höre, welche große Gefahr dem Freistaat droht:

„Die nachfolgende Zusammenstellung, die eines Kommentars nicht bedarf, da sie für sich selber spricht, wird in dem vom Staatsratlichen Amt herausgegebenen Buchlein „Der Mecklenburg-Schwerinsche verfassunggebende Landtag“ mitgeteilt. Von 64 Vertretern des Mecklenburgischen Volkes sind 20 (!) keine gebürtigen Mecklenburger und zwar von den Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei 1, der Deutschen Volkspartei 1, der Sozialdemokratischen Partei 6 (!), der Sozialdemokratischen Partei 12 (!), dementsprechend besteht das Landtagspräsidium aus 3 Ausländern und 3 Mecklenburgern, das Staatsministerium aus 4 (!) Ausländern gegen 2 Mecklenburger.“

Ob nun endlich das Spießbürgertum anfängt, zu begreifen, daß es so nicht weitergehen kann? Früher war es doch viel schmerzlicher. Da kamen sie von irgendwoher die Junker und reichen Gutsbesitzer und kauften sich einfach ein als Landtagsabgeordnete!

Kreis Stormarn. Aufhebung der Gutsbezirke. In dem Entwurf der neuen preussischen Landgemeindeordnung ist beabsichtigt, die Gutsbezirke allgemein ohne jede Ausnahme zu beseitigen und zwar in der Form, daß sie nach einem vom Kreisauschuh aufzustellenden Plan entweder mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden vereinigt oder in besondere Landgemeinden umgewandelt werden. In diesen neu gebildeten Landgemeinden gelten dieselben Grundzüge über Wahlen, Steuerrecht usw. wie in allen anderen Landgemeinden. Es ist dabei besonders zu beachten, daß nicht nur die Gutsbesitzer durch Aufhebung der Privilegien ihrer Rechte und Pflichten entkleidet werden, sondern auch die anderen Einwohner der Gutsbezirke. Diese waren bisher von Gemeindesteuern befreit, die sie nun in Zukunft zu zahlen haben werden.

Harburg. Verabnahme eines Güterzuges. Ein Güterzug, der auf freier Straße auf der Elbbrücke (Harburger Seite) hielt, wurde von einer Bande überfallen und beraubt. Das Zugpersonal war gegen die Bande vollständig machtlos. Es wurde sofort telegraphisch das Militär benachrichtigt, bei dessen Eintreffen die Diebesbande die Flucht ergriff und entkam. Es sind große Mengen Waren gestohlen worden, doch konnte im einzelnen noch nicht festgestellt werden, was für Gegenstände in Frage kommen. Der Wert der gestohlenen Waren ist außerordentlich hoch.

Sgt. Große Treibminengefahr. Einer Risikowaldung zufolge wurden von einem Fahrzeug an der jüdischen Küste über 40, von einem anderen 72 treibende Minen gestrichelt. Es scheint, daß sich ein ganzes Minenfeld losgerissen hat.

Theater und Musik.

„König Richard III.“, Trauerspiel von W. Shakespeare. Es fehlt nicht viel, und wir fangen auch an, an Wunder zu glauben. Ohne Ledvogel von auswärts ist es Mittwoch dem Stadttheater möglich geworden, „Richard III.“ vor einem gedrängt vollen Hause zur Aufführung zu bringen. Wir wollen keine vorzeitigen Schlüsse ziehen; denn höchstwahrscheinlich ist das Mittwoch-Abonnement an sich stark besetzt. Uns genügt schon die Tatsache, daß auch einmal „Richard III.“ vor vollbesetztem Hause gespielt werden konnte. Das allgemeine Publikum scheint demnach den

Standpunkt, Trauerspiele nicht zu besuchen, weil das Leben ohne ihn traurig genug sei, erfreulicherweise aufgeben zu haben. Das Trauerspiel ist bekannt genug; es ist die Tragödie des von der Natur tiefmütterlich Bewandelten, in dessen Brust eine Selbstliebe wohnt. Richard Gloster, nachmals König Richard III., lahm und ist auch sonst kein Ausbund von Schönheit. Als Folge seiner Mißgestaltung leidet ihm die wärmende Liebe seiner Um- und Mitwelt. Er vereinsamt und wird in der Vereinsamung zum Menschenverächter und Zyniker. Über seine Feuerseele erträgt die Zurücksetzung in der Gesellschaft nicht. Und so bahnt sich Richard Gloster über Leichen den Weg zum Thron von England. Er schont dabei weder Bruder noch Freund. Wer ihm im Wege steht, wer auch nur verdächtig erscheint, im Wege zu stehen, verfällt dem Nachstahl. Nicht lange darf er sich im Königsspurur sonnen. Nachzügler und Fülzigeit rauben ihm die treuesten Freunde. Es wird einjamer um seinen Thron. Dazu führt das mordbeladene Gemissen den nächstlichen Schlaf. Als dann Richmond ihn mit Krieg überzieht, fällt Richard mitten im Kampfgewühl einem Krampfanfall zum Opfer. Der geschichtliche Richard soll tatsächlich ein so teuflischer Charakter gewesen sein; nach einer anderen Lesart hingegen soll Richard III. durchaus nichts Unsonderliches an sich gehabt haben. Wie dem auch sei: Shakespeare's „König Richard III.“ ist für alle Zeiten eines der wichtigsten Charakter-Schauspiele der Weltliteratur. Die Titelfarbe verlangt einen Vertreter, der menschliche Gestalten formen kann. Fr. H. Wall als Richard war für uns eine große Ueberraschung. Er gab den „giffgeschwollenen Molch“, diesen Teufel in Menschengestalt und Menschen in Teufelsgestalt, großzügig und breitwürrig. Wenn sein Richard angeht die Kinder des Herzogs von Clarence die Worte über die Lippen wälzt: „Zu kluge Kinder werden selten alt“, so mußte man, daß er in Gedanken bereits neue Morde begangen hätte. Dieser Richard verriet sorgfältiges Studium, reifes Können. Jedes Wort, jede Geste sah. Hut ab ob solcher Leistung. Nur weiter so. Die übrigen Rollen sind mehr von epischen Charakter; Richard ist die Zentralfigur, um die sich alles dreht. Deshalb beugten wir uns mit einem summarischen Lob, zumal wesentliche Beanstandungen sonst nicht vorliegen. Unter der bewährten Spielleitung von Rudolf v. Löffow wickelten sich alle Vorgänge wie am Schnürchen ab.

Die Kammermusikvereinigung Lübeck, bestehend aus Mitgliedern des Lübecker Orchesters, veranstaltete gestern im Gewerkschaftshaus ihren ersten Volkstanzabend. Bisher ist den breiten Volksschichten in Lübeck wenig Gelegenheit geboten worden, gute Kammermusik zu hören. Man glaubte wohl, daß musikalische Lederbissen, denn um solche handelt es sich bei der Kammermusik meistens, nur die richtige Würdigung bei denen finden, die auch sonst an Lederbissen aller Art gewöhnt sind. Aber das ist ein großer Irrtum. Die breiten Schichten des Volkes sind empfänglich für Schönheit auf allen Gebieten, auch auf dem der Musik. Man muß ihnen nur die Möglichkeit geben, sie auch wirken zu lassen. Die Volkstanzabend, deren Einrichtung auf das wärmste zu begrüßen ist, sollen diesem Zwecke dienen. Für geringes Eintrittsgeld wird genau das gleiche in derselben vorzüglichen Ausführung wiedergegeben, wie in den letzten Kammermusikveranstaltungen im Logenlokal. Wie dankbar das große Publikum diese neue Einrichtung aufnimmt, zeigt der sehr starke Besuch des gestrigen Konzerts und der lebhafteste Beifall, der allen Mitwirkenden lohnte. An dem letzten großen Saale vermochte nur die echte, hohe Kunst die Frierenden innerlich zu wärmen. Ueber das Programm und seine Wiedergabe ist an dieser Stelle schon früher berichtet worden. Neu war das Trio von Beethoven (Klarinet, Oboe, engl. Horn), das noch ungedruckt ist und auch nicht zu seinen bedeutendsten Werken gehört, aber doch sehr zeitvoll ist. Ihm liegt die Melodie „Reich mir die Land mein Leben“ aus Mozarts „Don Juan“ zugrunde, die in den verschiedensten Variationen erklingt. Geopfert wurde das Trio mit laubesteter Akkuratesse. Der vokale Teil des Konzerts wurde von Frau Scherbach, der geschätzten Sängerin des Stadttheaters, bestritten. Sie sang Lieder von Beethoven, Schubert, Wieners (Herm Gatten) und Mahler und entzückte durch die geschmackvolle Art ihres Vortrages und ihre hervorragende Gesangskultur. Lebhafter Beifall nötigte sie zur Wiederholung des Mahlerschen Liedes. Der wirklich schöne Abend wurde durch Herrn Becker eingeleitet durch einen kurzen Vortrag über die Musik im allgemeinen und die Kammermusik im besonderen.

Neueste Nachrichten.

Die Bolschewisten in Rom. II. Rom, 14. November. Die Bolschewisten haben Rom besetzt. Die Erde bebt. III. Wien, 14. November. Mittwoch morgen gegen 5 Uhr wurden in Wiener Neustadt mehrere von SW. nach Ost laufende Erdböße verspürt. Die Leute wurden aus dem Schlafe geweckt. An den Häusern wurde nur geringer Schaden angerichtet. Entente-Konferenz. IV. London, 14. November. (Havas.) Im Unterhause teilte Lloyd George mit, daß in nächster Zeit die Minister der alliierten und assoziierten Mächte zusammentreten würden, um die noch ungelösten Fragen, darunter die russische, zu klären.

Disziplinarverfahren gegen einen Landgerichtspräsidenten. II. Berlin, 14. November. Gegen den Landgerichtspräsidenten Dr. Krane in Dresden ist ein Disziplinarverfahren angeordnet worden, weil er nach Mitteilung eines demokratischen Abgeordneten Sozialdemokraten als „Lumpen“ bezeichnet und erklärt haben soll, man könne nicht mehr ins Justizministerium gehen, ohne auf Plebs zu stoßen.

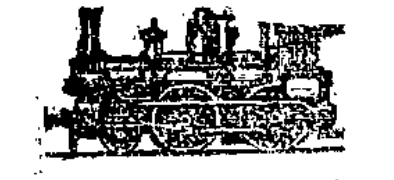
Notlandung eines englischen Flugzeuges. III. Hamburg, 14. November. In Bergedorf landete ein Flugzeug, das in England aufgestiegen war und einen dänischen Kaufmann als Fahrgast an Bord hatte. Die Feststellungen ergaben, daß der seit langen Jahren in England ansässige Kaufmann zu einer Familienfeier nach Kopenhagen fahren wollte und mangels anderer Verkehrsmittelhaftigkeit ein Flugzeug dazu benutzte hatte. Kurz vor Bergedorf mußte das Flugzeug eine Notlandung vornehmen. Nach Feststellung dieses Tatbestandes wurde das Flugzeug wieder freigegeben.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mülln.) (Nachdruck verboten.) Der 16. November bringt trübes Wetter mit schwachen südlichen bis südöstlichen Winden und im N. und S. des Bezirks vereinzelte Niederschläge, im Küstengebiet Regen, nachts und vor-mittags leichten Frost im Binnenlande (S. und N.). Am 17. und 18. November ist kälteres, durchweg trübes Wetter mit lebhaften östlichen Winden, nachts Aufklaren mit Frost zu erwarten. Die Niederschläge sind gering, erscheinen zunächst als Schnee, gehen jedoch bald bei einer nahe dem Gefrierpunkt liegenden Tageswärme oft in Regen über. Der 19. verläuft teilweise neblig, sonst aber vorwiegend trocken. Am 20. bereitet sich ein n. a. h. l. i. g. r. Witterungswechsel vor. Die nach SW. gehenden Winde nehmen an Stärke zu. Bei trübem Himmel und steigender Luftwärme tritt überall am 20. und 21. durchschlagendes Tauwetter mit verbreiteten Regenfällen und teilweise starken, an der Küste stürmischen S. bis SW-Winden ein, das auch am 22. anhält.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Neber & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.
Die Geschäftsstelle für
Seife befindet sich von
Sonnabend, den 15. d. Mts.
ab
Braunstraße 2, I.
Lübeck, den 14. Nov. 1919.
Das Landesversorgungsamt



Vom Sonntag, dem
16. November d. J., ab
wird auf unseren Strecken
ein neuer beschränkter Fahr-
plan eingeführt, der vom
Sonnabend, den 15. d. Mts.
auf den Bahnhöfen aus-
geht.
Die Direktion der Lübeck-
Büchen, Eisenb.-Gesellsch.

Die Geschäftsstelle der
„Technischen Nothilfe“
befindet sich bis auf weiteres
Schiffelböden 16, II.
Geöffnet: Wochentags
mittags von 12-1 1/2
nachmittags von 5-6
(9892) Ortsgruppenleiter.

**Einwohnerwehr
Lübeck.**

Das Geschäftszimmer der
Einwohnerwehr befindet sich
vom 14. November 1919 ab
Mönchstraße 6, I. Eingang
Markthalle.

Für die uns zu unserer
Hochzeit erwiesenen Auf-
merksamkeit und Geschenke
wollen wir herzlich
Willy Knitsch u. Frau
Minna geb. Wulf.
Hans Wulf u. Frau Lina
geb. Bornhöft.
Fritz Wulf u. Frau Erna
geb. Kunzner.
St. Martin. Rennefeld.
Seerep. (9898)

Möbl. Zimmer
für einen jungen
Mann ab 23. Nov. gesucht.
Offerten unter St. 123 an
die Exped. d. Bl.
Eine or. Wanne u. Snab-
Spießchen zu verkaufen.
(9886) Friedenstr. 24, II.

**Sozialdem. Verein
Lübeck.**
Nachruf.
Den Mitgliedern zur
Nachricht, daß unser
Genosse
Johannes Schwarz
Gastwirt
verstorben ist.
Seine feinem An-
denken.
(9900) Der Vorstand.

Willa zu verk. Eig. und
Biegemachen mit Verdeck.
(9885) Lüblers, Vorbeckstr. 16
1 Paar Radfahr-Mäntel,
fast neu, zu verkaufen.
(9898) In der Mauer 12/7.
Kommode, Tisch, Wand-
schrank u. Wult zu verk.
(9895) Al. Gröpelstr. 7.
Kaffe-Tauben zu ver-
kaufen. (9884)
Dannewitzgrube 52, II.

**Das kommunistische
Manifest**
50 Pfg.

Buchh. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

**Einige harte Hand-
Blodwagen**
3-8 Ztr. Tragkraft
Karl Schulmerich,
(9875) Mühlenstr. 28.

Moderne Schmucksachen
M Trauringe, verich. Preisl.
Bestecke, Silber und verfilbert
Goldschmied Tollgreve,
(9874) 92 Südnähr. 92.

Halbbare Holzträger
Weiße Krage
zum Selbstmachen,
Krawatten (9878)
Papier-Mäpche
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

B M

„Bekleidungs-Messe“

Modewaren

Spitzen-Kragen	sehr kleidjame Form.....	2.95
Blusen-Kragen	aus gestuftem Mull mit guter Spitze verziert.....	3.75
Blusen-Kragen	aus Glasbatist mit breiter Spachtelkante.....	4.95
Blusen-Kragen	aus gemullertem Tüll, runde, feine Form.....	6.75
Tüll-Kragen	geeignet für Jacken und Blusen, große kleidjame Form.....	4.95
Jacken-Kragen	aus Wolle, mit Lochstickerei, in eleganter Ausführung....	8.75

Für auswärtige Kunden werden hiervon große Posten bis 16. Nov. zurückgestellt.

Karstadt

Lübeck

Preis-Skat
am Sonntag, dem 16. Nov.,
nachm. 4 Uhr 9908
Gambrinushalle.
Gartenstraße 48, H. Buck.

Preis-Skat
am Sonntag, d. 16. November
nachm. 4 Uhr (9887)
Dierzu ladet freundlich ein
Fr. Leek, Vorwerk,
Hohenstraße 7.

Kücknitz.
W. Dieckmanns Gasthof
Sente, Freitag, d. 14. Nov.
Tanz-Kränzchen
Voranzeige.
3tägiges Gattspiel!
Neu! 9890 Neu!
Die schwarze Maske
mit Gefolge kommt!

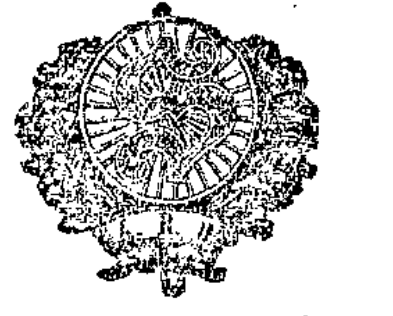
Stadt-Theater
Marmorsaal.

H. Schulz
Uhrmach.
u. Goldw.
obere
Johannis-
straße 20
Uhren,
Ketten,
Armbd.,
Ringe,
538 und 538 gefestigt.
Trauringe, Gold-, Silber-
waren, Barometer. (9879)

J. H. Wein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für
erfüllte Manufaktur-
waren * Spezialhaus
für Betten, Bettfedern
und Daunnen * Herren-
u. Knaben-Garderoben
Arbeiter- und
Berufsbeleidung. (9872)

Genin.
Zu unserm am
Sonntag, dem 16. Novbr.,
stattfindenden
Ball
im „Geniner Saal“
Anfang 8 Uhr
Blas-Orchester.
ladet freundlich ein (9901)
Freiwillige Feuerwehr Genin.



**Saalfahrer. Gruppe des
Arbeit.-Radfahrervereins**
Moisling.
Morgen Sonnabend, den
15. November
Grober Rommers
mit Tanz und lustigen
Auführungen
im Kaffeehaus Moisling.
Anfang 6 Uhr. (9882)
Damen 50 Pfg. Herren 1 Mk.
Es laden freundlich ein
Die Saalfahrer.

**Stadthallen-
Lichtspiele.**
Lübeck, Mühlenbrücke 13

Spielzeit vom 14. Novbr. ab:
**Eine unbe-
deutende Frau**
nach dem bekannten Ro-
man von W. Helmburg.
Dauptrolle: Edith Mälder.
5 Akte. (9881)

Falscher Start.
Ein Romanroman von
schönen Bildern u. Frauen.
5 Akte
mit Marija Leiko in der
Dauptrolle.

Hansa-Theater
Freitag: Eine Ballnacht.
Sonnabend: 7 Uhr:
**Eine
Ballnacht.**
Operette von O. Straus.
Sonntag: Dornröschen.
2 1/2 Uhr: (Halbe Preise).
7 Uhr: Uraufführung!
Feinstiechen.
Singspiel v. Karl Zimmer
Montag: Feinstiechen.

Lübecker Volkshochschule.
Versammlung des Hörerausschusses (Obleute)
Sonnabend, 15. Novbr. 7 1/2 im Lehrerseminar (Kula).
Tagesordnung: Geschäftsordnung, Wahlen, Theater,
Stadtbibliothek, Beiträge.
Vortrag: (frei für alle Hörer) Sonnabend 8 Uhr im
Lehrerseminar (nicht Johannesum) Herr Klöcking:
Erloschene Vulkane Deutschlands.

Arbeiter-Gesang-Verein St. Jürgen
Einladung zum Ball
am Sonnabend, dem 15. Novbr.
im Lokale „Weiber Engel“ (9881)
Anfang 6 Uhr. Das Komitee.

Neueintragungen
in die Kundenliste für Sutter, Zucker, Mühlenfabrikate
erhöhet (9878)
Th. Schnauer, Glodengießerstr. 16.
Telephon 2414.

Kaufe
nur Montag, den 17. November in Lübeck
v. 1-6 Uhr im Central-Hotel, Zimmer ist angezeichnet.
alte, auch zerbrochene
Gebisse Zahn
bis 20 Mk.
Zahle für den gewöhnlichen Mann 1-4 Mk.,
Gebisse 3-7 Mk., Wurzelsäbne bis 20 Mk., (Gebiss
bis 200 Mk., Brennmaße u. Waagen a. Holz, Preis. Willig.
„Das Zahnpulver No. 23“
gesetzlich geschützt
die neue verbesserte Zahnpulver-
auf wissenschaftlicher Grundlage
nach Zahnarzt **Paul Bahr**
in 2 Packungen.
„Rosa“: erhält die Zähne gesund und blendend weiss;
„Weiß“: zahnsteinlösend, reinigend. (9876)
Man verlange mit Namenszug
ausdrücklich **No. 23** Zahnarzt P. Bahr
in Lübeck in allen Apotheken und Drogerien.

Einladung zum
Böttcher-Ball
am Sonnabend, dem 15. Nov.,
im
Gewerkschaftshaus.
(9877) Das Komitee.

Plattdütsche Volksgill
Dinnerstag, den 20. Novbr.,
Anf. 8 abends im Kolosseum:
Otto Ernst-Abend
Plattdütsche Volks-Humor
Die Kosten für diesen Abend kost für uns Maaten
2 Mark um 1,25 Mark, für all de annern 3 Mark un
2 Mark. Vörberkop für uns Maaten det Mandag,
den 17. November, bi Niemeyers Zigarettenhandel in
de Breede Straat 63, Freitag 1533. (Mitgliedskort
börmie!) Abendverkop an'n Vördragsabend anne
Katt. (9905)

Damenklub „Blaue Lilie“.
Großer Festball
verbunden mit großen Verlosungen
am Sonnabend, dem 15. November 1919
im Lokale „Luisenlust“.
Anfang 7 Uhr. Saalöffnung 6 1/2 Uhr.
Der Vorstand. (9880)

Konzerthaus Flora
Sonnabend, den 15. November
Großer Ball
Theater-Verein „Freiheit“.
Dienstag: Großer Theater-Abend.

Restaurant „Zur Himmelsteiter“.
Am Sonnabend, dem 15. November:
Groß. Familienball
und am Sonntag, dem 16. November:
Musik-Unterhaltungs-Abend.
Dierzu ladet freundlich ein
Richard Wolff, Margaretenstr. 9. (9871)

Brauerei z. Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.

Heinrich Waller
Breitestrasse 60
Herrenwäsche,
Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme usw.

Lederhandlungen
Franz Schütt,
vorm. Carl Bahr, Handstr. 6
Gebäude: Lederhandlung
Spez.: Pelsteil-Zurichter.

Praktischer Wegweiser
Erscheint wö-
chentl. einzal empfehlensw. Geschäfte
Zergelt. Beach-
tung empfohlen
Vollerts Reisebüro Lübeck T 8868
Nordische Verkehrs-Zentrale
Wohnungsmachweis
Verbindung und Beförderung von Reisegeld

Bavaria-Brauerei
Bavaria-Bräu
Medertage Lübeck
Lindensstr. 80a-Tel. Nr. 474

Schießbrauerei Kiel
Die Biere der
Schießbrauerei Kiel
werden überall bezerrt.

**Trinkt
Lübecker
Vereins-Bräu**

Zigarrenhandlungen
Ad. Rötlich Holstenstraße 2.
Ecke Schüsselbad.

**Jeder trinkt
Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbrauerei Lübeck.

Wilhelm Rahfoth
Untertrave 118 Telephon 687
vorteilhafte Bezugsquelle von
diversen Weizen u. Spirituosen

**Ratzburg
Ratzburger
Aktien-
Brauerei**

Stadttheater Lübeck
Freitag, den 14. November (9870)
2. Vorst. im Opern-Zyklus.
9. Vorstellung im Freitag-
Abonnement.
Anfang 7 Uhr.

Doktor und Apotheker.
Komische Oper in 2 Auf-
zügen von Dittersdorf.
Der Dorfbarbier.
Kom. Oper in 2 Akten
von Schenk.
Sonnabend, den 15. Nov.:
Cavalleria rusticana.
Der Bajazzo.
Sonntag, d. 16. November:
Preise der Plätze Mk. 2.15,
1.15, und 65 Pfg.
Anfang 11 Uhr.

Morgenseier.
Mirakelspiel:
Das Herzwunder.
Anfang 8 Uhr:
Veranstaltung für den Ar-
beiterbildungsverein:
Jedermann.
Anfang 7 Uhr:
Cavalleria rusticana.
Der Bajazzo.
Montag, den 17. November:
Don Juan letztes
Abenteuer.

Der Abmarsch ins syndikalistische Lager.

Mittwoch nachmittag tagte in Berlin eine Vollversammlung der unabhängigen und kommunistischen Arbeiter- und Betriebsfunktionäre. An Stelle des außer Betrieb gesetzten Volkstagsrats wurde ein sechsköpfiger Geschäftsausschuss gewählt. Es referierte B. H. S. Unter großen Entzückungsgeschreien gab er bekannt, daß das Volkstagsratsmitglied K. A. J. kurz vor Eröffnung der Versammlung in der Nähe des Lokals von „Zivilisten“ (Kriminalbeamten) verhaftet worden sei. Er führte dann aus, daß durch den „Verrat der Gewerkschaftskommission“, welche den Generallisten abgelehnt habe, die Haltlosigkeit und revolutionäre Unbrauchbarkeit der Gewerkschaften erwiesen worden sei. Von Seiten der „Freiheit“ sei es eine bewusste Fälschung, als sie von Verrat der Rechtssozialisten schrieb. Die eigenen „unabhängigen“ Parteigenossen in der Gewerkschaftskommission hätten den Verrat begangen, indem sie den Generallisten zu Fall gebracht hätten. Es frage sich, was man dagegen zu tun gedenke. Man müsse die für die revolutionäre Arbeiterbewegung vollständig unbrauchbar gewordenen Gewerkschaften zu Fall bringen und die Organisation unbedingt auf Grund der Betriebe vornehmen. Da die Versammelten glaubten, jeden Augenblick aufgelöst zu werden, wurde der Eintritt in die Aussprache eine von der „unabhängigen“ und kommunistischen Fraktion gemeinsam eingebrachte Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Organisierung und Führung der Entscheidungskämpfe gegen das Kapital muß erfolgen durch auf jederzeitigen Rückruf gewählte Funktionäre der proletarischen Revolution. Die Organisation dieser Kämpfe kann nur auf der Grundlage der Betriebe geschehen. In dieser Form ist das revolutionäre Proletariat zusammenzufassen zu einheitlichen Kampfformationen, deren Aufbau sofort und umfassend über das ganze Wirtschaftsgebiet Deutschlands zu geschehen hat. Das Ringen der Arbeiterklasse um den Sozialismus muß erfolgen unter der Parole: **Alle Macht den Räten!**“ Dann wurde ein Antrag angenommen, das Material, welches die „Freiheit“ auszunehmen verweigert habe, in Flugblattform in den Betrieben zu verbreiten. Bei dieser Gelegenheit wurden gegen die unabhängige „Freiheit“ die schärfsten Angriffe erhoben. Es wurde behauptet, das Blatt wolle die Aufrufe der eigenen Anhänger oftmals nicht veröffentlicht.

Die Stellungnahme der radikalen Berliner Arbeiterräte ist ein offenes Bekenntnis zum Syndikalismus. Damit ist endlich volle Klarheit geschaffen; sie haben damit das Recht vermittelt, die Gewerkschaften zur Verfolgung ihrer politischen Ziele in Anspruch zu nehmen.

Als Soldat in der „Roten Armee“.

Dr. Der Engländer Kaul Dukes, der bis zum September dieses Jahres in Russland war und in der „Roten Armee“ gedient hat, schildert in der „Times“ in einer Reihe von Aufsätzen seine Erlebnisse und macht dabei interessante Mitteilungen über die politische Organisation und die Stimmung dieses Heeres, das jetzt wieder in heftigen Kämpfen steht, und von dem wir so wenig zuverlässiges wissen. Es gibt in der „Roten Armee“ sehr viel „Radisches“. Dies ist die Bezeichnung für „Rote, die nicht rot sind“, d. h. für Leute, die zwar aus äußeren Gründen eine große Begeisterung für den Bolschewismus zur Schau tragen, im geheimen aber Feinde der Bewegung sind. Für diese sehr zahlreiche Klasse, die also nur außen rot und innen weiß ist, hat Trotzky den Namen „Radisches“ geprägt. Die Ausrottung dieser „Radischen“ ist eins der Hauptziele Trotzky's, und besonders im Heer erstrebt er dies Ziel mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Energie. Zu diesem Zweck hat jedes Regiment seine besondere politische Organisation; sie heißt die „Kommunistengruppe“, und ihre Aufgaben bestehen darin, den nichtbolschewistischen Soldaten ein revolutionäres Beispiel zu geben, die kommunistischen Ideen unter ihren Kameraden zu verbreiten und überhaupt die Disziplin aufrechtzuerhalten. In der militärischen Einheit, der ich zugeteilt war, und die etwa 200 Mann zählte, berichtet Dukes, bestand die Kommunistengruppe aus sechs Mann. Einer von den Sechsen war der Kommissar. Er hat die Pflicht, die politische Arbeit des ganzen

Regiments zu überwachen, die Handlungen und das Benehmen des Kommandierenden und der Offiziere zu beaufsichtigen und alles Verdächtige zu melden. Einige besondere Regimenter bestehen fast nur aus Kommunisten. Sie bilden das Rückgrat der „Roten Armee“, und neben ihnen noch einige andere aus fremden Nationalitäten, die gut bezahlt und in jeder Weise bevorzugt werden, aus Kaschieren z. B. Es ist ein strenggehaltenes Gesetz, daß kein Mann eine irgendwelche hervorragende Stellung in der „Roten Armee“ oder Flotte einnehmen kann, wenn nicht seine Frau oder seine nächsten Verwandten in Sowjet-Russland leben. Der Grund dafür ist, daß so viele Fälle von Verrat und Desertion unter den Offizieren vorgekommen sind, daß man irgend eine wirklich wirksame Form der Kontrolle haben mußte. Jeder Offizier muß eine Erklärung unterzeichnen, in der er im Falle des Verrats davon Kenntnis nimmt, daß seine Frau oder seine Kinder oder nächsten Verwandten verhaftet und deportiert werden. Ich kannte sehr viele Leute, die der Sowjet-Regierung außerordentlich feindselig gesinnt waren, aber tapfer für sie kämpften, weil sie wußten, daß davon das Schicksal ihrer Familie abhängt. Nachdem sich diese Maßregel bei den Offizieren bewährt hatte, wurde sie auch gegen die gemeinen Soldaten angewendet, unter denen die Desertion ganz alltäglich geworden war. Als ich Petersburg im September verließ, da war gerade bei Luga ein neues Konzentrationlager eingerichtet worden, in dem 10 000—15 000 Frauen untergebracht waren, alles die Weiber, Schwestern und Mütter von Bauern, die zu den Weißen übergelaufen waren. Im Sommer hatten die Desertionen von der „Roten Armee“ einen solchen Umfang angenommen, daß selbst die Verhaftung der Familien nichts mehr nützte. Man griff schließlich zu dem letzten Mittel, das man denen, die zurückkommen würden, vollkommene Straßlosigkeit zusagte. Der Gedanke war so originell und kam nach den fürchterlichen Drohungen so plötzlich, daß eine große Anzahl zurückkehrte, freilich viele mit der Absicht, sofort wieder überzulaufen, wenn sie eingeleitet würden. Die politische Propaganda innerhalb der „Roten Armee“ läßt kein Mittel unversucht, die Soldaten zum Kommunismus zu bekehren. Schmeicheln und Drohen, Belohnung und Gewalt werden abwechselnd angewendet, ohne dauernden Erfolg. Es ist oft leichter, sie zum Kämpfen zu bringen, als zum Eintritt in die kommunistische Partei. Die Wagenladungen von Propagandachriften, die auf einen besonderen Befehl von Trotzky im Juli sogar unter Zurückstellung der Truppentransporte an die Front gebracht wurden, haben wenig erreicht. Nur eine Art der Propaganda wird mit beachtlichem Erfolg betrieben. Der Kampf gegen das Kapital, die Ausrottung der Bourgeoisie, selbst die Teilung der Güter machen wenig Eindruck, denn der Bauer versteht die Dinge nicht oder er hat erfahren, daß auch nach der Teilung ihm durch Steuern usw. nicht viel übrig blieb. Aber die Schilderung der Weissen als der grausamsten und fürchterlichsten Menschen versteht ihren Eindruck nicht, denn wenn ihm erzählt wird, daß er drüben bei lebendigem Leibe gefoltert und gequält wird, so überlegt er es sich erst zweimal, bevor er überläuft. Dukes schildert dann ausführlich, wie sich aus den Überläufern, die auch bei den Weißen nicht bleiben wollten, sogenannte „Grüne Garden“ bildeten, die einen sehr beträchtlichen Gesichtswert entwickelten. Obwohl sie weber gegen die Roten noch gegen die Weissen fechten, so fechten sie doch gegen Kommunisten, bolschewistische Sowjets und alle die anderen Beuleiterleistungen der gegenwärtigen Regierung. Da sie in den Wäldern und auf dem offenen Lande leben, erhielten sie den Spitznamen „Grüne Garden“. Während des Sommers entwickelte sich diese Bewegung zu gewaltiger Ausdehnung. In manchen Gegenden, besonders im Süden, leisteten sie der Weißen Armee große Dienste und wurden in einigen Provinzen der Schrecken der Kommunisten und Sowjet-Beamten.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Freitag, 14. November.

Aus altlübischer Geschichte.

In der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (1. Heft, 20. Band) gibt u. a. der Organist Wilhelm Stahl Aufschluß über das Leben und Wirken der beiden berühmtesten Organisten von St. Marien, Franz Tunder und Dietrich Buxtehude. Franz Tunder war der Sohn eines hiesigen Buchhändlers, geb. 1614, gest. 1677; seit 1641 Organist und seit 1647 Wertmeister an St. Marien. Er ist der Begründer der nachmalig so berühmten Abendmuffen gewesen. Von Interesse ist die Urkunde, die zu dieser Einrichtung Anlaß gegeben hat: die Kaufmannschaft versammelte sich vor Beginn der Börse ge-

wohnheitsgemäß in der Marktenkirche und zu ihrer Unterhaltung brachte der Organist Musikstücke auf der Orgel zu Gehör, zu denen er mit der Zeit auch Solisten heranzog. Die Kaufmannschaft hat denn auch zu den Kosten der Konzerte, zu denen sich diese Aufführungen nach und nach auswuchsen, das meiste beigetragen. Ihren Ruf und ihre Berühmtheit haben die Abendmuffen zum Teil durch Dietrich Buxtehude erhalten, der zu den bedeutendsten Orgelspielern und Komponisten seiner Zeit gehörte. Er ist 1665 (oder 1667) in Helsingborg als Sohn des dortigen Organisten Johann Buxtehude geboren; daß seine Familie deutschen Ursprungs war, besagt der Name, doch hat sich ein Zusammenhang mit ihren in Lübeck oder Hamburg lebenden Vertretern nicht nachweisen lassen. 1688 wurde er von Helsingör, wo er Organist an der Deutschen Kirche war, nach Lübeck berufen. 1707 ist er gestorben. Wie Stahl schreibt, hätte nicht viel gefehlt, daß Händel oder J. S. Bach selbst Nachfolger Buxtehudes geworden wären; beide waren kurz vor seinem Tode in Lübeck (1703 bzw. 1705). Von Händel weiß man es bestimmt, daß sein Aufenthalt mit dieser Frage in Zusammenhang stand, sie scheiterte an einer „Heiratsbedingung“: der Nachfolger sollte eine der Töchter des Vorgängers heiraten, ebenso wie es Buxtehude der Sitte der Zeit folgend selbst getan hatte. Auch Bachs Aufenthalt hat man mit der gleichen Absicht in Zusammenhang gebracht, doch mehr als eine Vermutung ist es nicht. Buxtehudes Nachfolger wurde J. Christian Schlegel, der dann auch die zweite Tochter seines Vorgängers ehelichte.

Prof. Dr. Straß behandelt im gleichen Heft die Bestrebungen Lübeds zu den Universitäten Rostock und Greifswald. Die Straß berichtet, sind eine ganze Reihe von Lübedern auf die Lehrstühle der Rostocker Universität, die nächsten ihr 500jähriges Bestehen feiert, berufen worden. Als erster der Magister Verthold Segeberg, Sohn des 1408 gestorbenen Lübeder Kaufmann gleichen Namens, der das Armenhaus in der unteren Johannisstraße und den sogenannten Segeberg- oder Michaelisfontein in der Neudienstraße gestiftet hat. Unter den späteren Professoren von Rostock sind Arnold Westfal, der nachmalige Bischof von Lübeck, Johann und Thomas Stammel, Lambert Wittigshof u. a. zu nennen. Die Universität Rostock fand im Frühjahr 1487 bis zum Herbst 1488 ihre Zuflucht in Lübeck. — Mit der Gründung der Universität Greifswald ist Lübeck noch enger verknüpft. In ihr haben als Lübeder noch Johann Lamsche, Konrad Coste, der spätere Bischof von Schwerin, Johann Hane u. a. gelehrt.

Das Haus in der Sonne.

Es gibt ein kleines freundliches Buch, das von dem Haus in der Sonne handelt. Ein froher, schwedischer Maler hat es uns geschenkt. Aber das Haus meine ich nicht, sondern ich denke an das Haus in der Sonne, das wir alle uns schaffen können, wenn wir den Willen dazu haben. Schön wäre es, wenn ein jeder, der sich ein Haus in der Sonne erbaut, wirklich ein kleines Eigen im Grünen hätte, von Sonne, Luft und Licht umflossen. Aber noch sind wir nicht soweit. Nicht nur, daß es so viele Eigenheime nicht gibt, es sind auch so viele Menschen noch nicht fähig, Sonne im Eigenhäuschen, ja nicht einmal in eine ganz kleine Wohnung zu bringen. Kann doch ein Haus mitten in heller Sonne liegen, und wenn Mann, Frau und Kinder nicht froh darin leben, dann ist es ein kaltes und armes Haus. Dagegen war ich in ganz engen Kuchenhäusern in Großstädten, in denen die Sonne den ganzen Tag lachte und wenn es nur in den blanken aperturen Augen der jungen Frau oder des Mannes, vielleicht aber auch im Wasserhahn oder am blühenderen Küchenspitzen war. Sonne läßt sich nicht kaufen, sie ist nicht bestechbar und läßt sich nicht betrügen. Und doch ist sie Lebensquell und Lebenserhalter und wir sollten unseren Kindern von ihr sagen und singen und sie einander bringen; ganz besonders aber auch unseren Alten.

Wenn ich von etwas Schönerem träume, so ist es von dem Haus in der Sonne.
Aber es ist nicht ein Haus!
Viele, viele Häuser sind es. Und da wohnen lauter Menschen, die froh in der Sonne arbeiten und leben.
Ihr Vagen ist hell und warm und voll Sonnen!
Ja, so muß es werden und sein!

„Nachmann als Erzieher.“ Der ehemalige Hamburger Volksschullehrer Otto Ernst läßt durch den Scherl-Berlag seine neueste Weisheit verbreiten. Hier einige Perlen:

Seit einem Jahre haben wir die Freiheit. Viele merken sie nicht, oder sie merken nur, daß andere sie haben; aber da ist sie, daran ist kein Zweifel. Wir haben sie. V. jetzt die Sensurfreiheit. Auf der Bühne dürfen Laster dargestellt werden, von denen selbst erfahrene Lebegriffe sich keine Vor-

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeles.

87. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Lotte, die eine Fräulein war, kam ihnen schon entgegen. Schweigend setzten sich die drei an den Tisch. Es war frohlich und ganz in dem eben geheizten Raum, zu dessen dierlich brennenden Kamin die gedachte Frühstücksstunde und diese drei mürrischen Gesichter schlecht paßten. Anna hatte Kopfschmerzen und war so niedergedrückt, daß sie kaum die Tränen zurückhalten konnte. Nachdem Horstmann eine Tasse Kaffee hinuntergestürzt hatte, stand er auf und schrieb einen Brief, den er durch Mewes an seinen Schwager besorgen ließ. Dann besah er Franz, er sollte sämtliche Möbelüberzüge und Decken vom Boden holen. Als nach einer Weile Frau Regierungsrat aus ihrem Zimmer kam, sagte Horstmann zu ihr: „Ich habe soeben an Ihren Schwiegerjohn geschrieben und ihn ersucht, Sie aufzunehmen. Ich hoffe, daß Sie bis Mittag Ihre Koffer gepackt haben.“ „So schnell geht das unmöglich“, warf Anna ein. „O doch“, erwiderte die Mutter mit dem letzten Rest ihrer Würde. „Ich werde nach dem gestrigen Aufritt keinen Augenblick mehr in diesem Hause bleiben, so schwer es mir auch wird, mich von meiner Tochter zu trennen.“ Aber es wird ein Tag kommen, Herr Ingenieur, wo Sie Ihre Rücksichtslosigkeit bereuen werden!“ „Sie mit Vorwürfen machen, bezahnen Sie lieber Ihre Schulden“, erwiderte dieser trocken. „Dann lieh er die drei allein.“ In Gegenwart Lottes konnten die beiden sich nicht aussprechen. Anna drückte ihrer Mutter nur die Hand und flüsterte: „Es wird ihm noch leid tun.“ Die Alte verließ ihre Tränen und nickte. Nach kurzer Zeit kam das Stubenmädchen und bestellte, die gnädige Frau und das Fräulein möchten herunterkommen. „Soll ich gehen?“ fragte Anna ihre Mutter. „Es ist besser. Gehorcht ihm!“ Im Salon waren Franz und der Rutscher beschäftigt, die Teppiche aufzurollern und nach draußen zu tragen. Die beiden Mädchen büchteten die leibenen Hauteuils und bedeckten sie mit den Schuhschürzen. Horstmann stand dabei und kontrollierte die Arbeiten. Als Anna eintrat, sagte er: „Wenn du von diesen Sachen noch irgend was brauchst, so laß es hinauftragen. Die Zimmer fließt du fürs erste nicht wieder.“ Anna suchte die Tische. Ihr war es gleichgültig. Als sie aber wieder hinaufgehen wollte, fragte er:

„Wohin?“
„Ich will meiner Mutter helfen.“
„Die kann ihre Sachen selbst packen.“
„Du willst wohl, daß sie sich totarbeit?“
Er runzelte die Stirn.
„Gut! ... Raus gehen Sie hinauf und helfen Sie der Frau Regierungsrat.“
Anna stampfte mit dem Fuß auf:
„Aber ich will mit meiner Mutter noch sprechen. Ich werde ihr doch wohl Abien sagen dürfen?“
„Dazu ist noch Zeit.“ Im übrigen will ich nicht, daß du länger mit ihr sprichst. Die Abmachungen, die ihr treibt, sind doch nur Intrigen gegen mich.“
Anna gehorchte und sah dem Austräumen des Zimmers zu. Die Gardinen waren heruntergenommen, die Spiegel verhängt, die mit grauen Überzügen verdeckten Hauteuils und das Sofa in langen Reihen gegen die Wand gerückt. Als Anna in einem Anfall von trotziger Auflehnung behauptete, sie müsse den Flügel nach oben haben, da sie ohne Musik nicht leben könne, erwiderte er ruhig:
„So lange ich noch leibend bin, kann ich keine Musik vertragen. Du mußt also einstweilen darauf verzichten.“
Die Palme und die Blattpflanzen wurden aus dem Erker gebracht, die französischen Bronzen und Klappesachen in Riffen zwischen Holzmoße verpackt, die Marmorbüste der Weiblichen Venus, die hinter Annas Schreibtisch gestanden hatte, lag mit Tüchern und Zeitungspapier ungewickelt in einem Korb. Der Kronleuchter hatte einen Umhang von Lumpen bekommen, die Bilder hängten in ihren Blechrahmen gegeneinandergelehnt an der Wand. Die Teppiche lagen aufgerollt auf dem Fußboden. Horstmann überwachte die Anordnungen wie der Unternehmer eines Möbeltransportes und gab in rauhem Ton Befehle. Als die Leute ein Stück zu packhaft angriffen, sagte er:
„Nur zugepaßt, die Sachen sind doch keine toten Eier.“
Es war, als wenn er auf alle diese Kostbarkeiten, an denen Annas Herz so hing, einen Daß geworfen hätte. Zuletzt ließ er Kämpfer in die Ecken streuen, dann sah er sich noch einmal um und fragte seine Frau:
„Jetzt ist wohl alles in Ordnung?“
Anna nickte stumm. Er ging an die Fenster und ließ rasselnd die Rollläden herunterfallen. Mit einemmal war es schwarz in dem Raum, der nur durch die halboffene Flußtür des Zimmers ein wenig Licht erhielt. Fassungslos hielt Anna die Türflanke umklammert, als könnte sie sich von diesem Raum, in dem ihre glücklichsten Jahre, ihr bestes Stück Leben, das Leben einer Weltbühne, sich abgespielt hatten, nicht trennen. Erst als ihr Mann ihre Hand losmachte, ließ sie die Klinke fahren. Er schlang die Tür zu und drehte den Schlüssel um. Da warf sie sich in einen Stuhl und brach in Weinen aus.

Nach vor dem Essen ließ Horstmann anspannen, um Frau Döschak fortzubringen. Beim Abschied sagte er zu ihr in Gegenwart Annas:
„Ich habe meiner Frau verboten, Sie oder Dehmitz ohne meine Erlaubnis zu besuchen. Sollte sie diesem Verbot zumiderhandeln, so würde die Folge davon sein, daß ich sowohl von Ihnen wie von Hauptmann Dehmitz das Geld, das Sie mir schulden, bis zum letzten Pfennig einziehe.“
Nachmittags wurde auch das Schlafzimmer ausgeräumt und verschlossen. Als am nächsten Tage der Ingenieur auf seinem Zimmer war, benutzte Anna die Gelegenheit, um einen heftigen Brief an ihre Mutter zu schreiben: sie möchte sie um Gotteswillen aus den Händen dieses Menschen befreien. Horstmann sei offenbar wieder geistesgestört und gehöre in eine Anstalt. Den Brief ließ sie durch das ihr ergebene Kammermädchen hintragen. Aber sie bekam von ihrer Mutter nur eine kurze Antwort: Anna mußte sich gebüden und vor allem keine vorläufigen Schritte tun. Dehmitz würde mit Doktor Zimmer sprechen. Für den Augenblick sollte sie nichts tun. Anna warf den Brief mit bitterem Lächeln in den Ofen. Es war klar, ihre Verwandten fürchteten, Horstmann würde seine Drohungen wahr machen.
Eine Woche lang war sie gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Sie hoffte immer, daß Bert oder eine ihrer Freundinnen sie besuchen würde. Aber niemand ließ sich sehen. Von ihrer Kammerjungfer erfuhr sie, Bert sei allerdings zweimal dagewesen, Mewes habe aber den Auftrag, jeden Besuch abzuweisen. Am fünfzehnten entließ Horstmann sämtliche Diensthofen, indem er ihnen Lohn und Befristung bis zum Ende des Monats vorauszahlte. Eine neue Köchin kam. Seitdem fühlte sich Anna noch verlassen.
Diese Zeit war für Anna die schlimmste ihres Lebens. Jeder Tag wurde zu einer Ewigkeit. Sie starrte aus dem Fenster, zerbiß sich die Lippen vor innerer Anruhe, zählte die Schwäne auf der Landstrasse, spähte nach den Menschen, die vorbeizogen, starrte auf die Uhr, deren Zeiger langsamer als eine Schnecke schlich, lauschte auf das Ticken, das immer lauter dröhnte, das ihr wehtat, wie Hammerschläge, die sie zerbröckelten. Und eine plötzliche Nervosität ergriff sie, daß ihre Hände zitterten, und ihr Herz klopfte, als wollte es ihre Brust sprengen. Sie fuhr in die Höhe, es ging so nicht weiter, dieser Zustand machte sie verrückt! Die abenteuerlichsten Pläne schwärzten ihr durch den Kopf. Sie wollte zu Bert fliehen, den sie liebte. Sie mußte ihn gegen Horstmann helfen. Aber die Scham hielt sie zurück. ... Sie wollte Bert nachreisen, der jetzt in Paris war. Aber sie sah ein, daß es unmöglich war. Was tun? Was tun? Es gab nur eine Rettung. Der Arzt mußte kommen und ihren Mann für verrückt erklären. Das war die letzte Hoffnung, an die sie klammerte.

